

HEAVY METAL AND PLACE. INTERNATIONALE KONFERENZ IM RAHMEN VON HOME-OF-METAL. UNIVERSITY OF WOLVERHAMPTON & LIGHT HOUSE WOLVERHAMPTON, 1.-4. SEPTEMBER 2011

Bericht von Dietmar Elflein

Die Konferenz rund um das Thema Heavy Metal ist eingebettet in die umfangreichen Aktivitäten, mit denen die englische Black Country Region einschließlich Birmingham sich als Heimstatt des Heavy Metal feiert. Mit Black Sabbath und Judas Priest stammen zwei das Genre Heavy Metal prägende Bands und mit Napalm Death und Bolt Thrower zwei den Extrem Metal formende und für dessen enge Verbindungen zum Punk paradigmatische Bands aus der Gegend. Zudem sind die beiden Led Zeppelin Mitglieder Robert Plant und John Bonham sowie Ex-Deep Purple Glenn Hughes ebenfalls Söhne des Black Country. All dies ist den Organisatoren Grund genug für umfangreichere Feierlichkeiten, auch wenn 2011 kein wirkliches Jubiläumsjahr ist.

Dass man in der Region auf die eigene (Heavy Metal-)Geschichte mittlerweile stolz ist, zeigen u.a. drei Kunstaussstellungen in den städtischen Museen von Birmingham, Walsall und Wolverhampton, deren Besuch Teil des Konferenzprogramms ist; aufgrund meiner Rückflugzeiten musste der Besuch in Birmingham für mich leider ausfallen. In der Wolverhampton Art Gallery erwartete die KonferenzteilnehmerInnen am Eröffnungsabend ein Künstlergespräch mit Napalm Death-Mitbegründer Nicholas Bullen über dessen dort ausgestellte Soundinstallation, in der Walsall Art Gallery gab es am folgenden Abend eine Performance des 2006 für den Turner Preis nominierten Marc Titchner und ein Konzert der Stoner/Hard Rock-Band Gentleman's Pistols, die mit Bill Steer ebenfalls ein Ex-Napalm-Death-Mitglied in ihren Reihen haben.

Die für Home-of-Metal insgesamt signifikante Verbindung von Kunst, Museum, Wirtschaft, Wissenschaft und populärer Musik prägte gleichermaßen

Ben die wissenschaftliche Konferenz, die neben akademischen Vorträgen auch drei Roundtables mit Heavy Metal-affinen Journalisten, mit populärer Musik befassten Museumskuratoren und den oben genannten Künstlern beinhaltete. Zudem wurde die Lage der internationalen Forschung zu Heavy Metal diskutiert und der Aufbau einer Datenbank mit akademischen und nicht-akademischen Veröffentlichungen zu Heavy Metal, Hard Core und Punk angekündigt. Treibende Kraft hinter dieser Datenbank ist seit der ersten internationalen Konferenz über Heavy Metal in Salzburg 2008 der US-amerikanische Bibliothekar und Archivar Brian Hickham, der von der brasilianischen Musikwissenschaftlerin Cláudia Azevedo und dem britischen Professor für Leisure Studies, Karl Spracklen, unterstützt wird. Es ist geplant, diese Datenbank als Teil der Webseite der International Society for Metal Music Studies (ISMMS) zu veröffentlichen – deren Gründung Ende des Jahres 2011 erfolgen soll.

Als Hauptredner konnten Deena Weinstein und Scott Wilson gewonnen werden. Erstere konzentrierte sich auf eine musiksoziologische Erzählung der Zusammenhänge zwischen der sozio-ökonomischen Situation des Black Country und den oben genannten Genre prägenden Bands. Wilson wiederum nahm die Tatsache, dass in Birmingham neben Heavy Metal auch die britischen Cultural Studies im Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) ihre Gründungsstätte hatten, zum Anlass zu fragen, warum das CCCS Heavy Metal Zeit seiner Existenz beharrlich ignorierte, obwohl dieser sowohl vor der Haustür stattfand als auch – zumindest in Birmingham – vor einem eindeutigen Arbeiterklassen-Hintergrund entstand.

Die weiteren Vorträge fanden in zwei parallelen Schienen statt, sodass mein Bericht auf einer zwangsläufig unvollständigen Kenntnis des Gesamtprogramms beruht. Diese Parallelität ist bei der insgesamt doch überschaubaren Anzahl der Konferenzteilnehmer der einzige Kritikpunkt am Organisationsteam. Einige Vortragende mussten leider mit einem sehr kleinen Publikum vorliebnehmen, während eine Ausweitung der wissenschaftlichen Vorträge auf einen dritten Konferenztag theoretisch möglich gewesen wäre. Das Niveau der Vorträge war erfreulich hoch, die Diskussionen lebhaft und konstruktiv, wie überhaupt eigentlich überall und jederzeit weiter diskutiert wurde, vielleicht auch, um die knappe, leider aber immer üblicher werdende Vortragszeit von 20 Minuten plus 10 Minuten Diskussion pro Vortrag zu konterkarieren.

Besonders hervorheben möchte ich den Beitrag von Jamie Patterson, die von ihrer Feldforschung unter weiblichen Death Metal-Fans berichtete. Die unumgängliche Frage, wie die befragten Frauen mit den für sie häufig doch eher unerfreulichen Songtexten (>Fucked With A Knife« von Cannibal Corpse

als ›Paradebeispiel‹) im Death Metal umgehen, beantwortete Patterson mit der These der Abspaltung der Textinhalte von der eigenen Person. Die Textinhalte sind den weiblichen Fans bekannt und werden auch in ihrer generellen thematische Ausrichtung (Tod, Blut, Horror etc.) affirmiert, jedoch werden diese Textinhalte nicht in Bezug zum eigenen Gender gesetzt und deshalb auch nicht als sexistisch oder frauenfeindlich, sondern als zum Death Metal zugehörig rezipiert.

Mohammed Magout berichtete in einem äußerst spannenden Vortrag über Heavy Metal im gegenwärtigen Syrien und das Wechselspiel zwischen staatlichem Laisser-faire und strikter Verfolgung der Fans und Musiker. Ab dem Überschreiten einer bestimmten Anzahl von Fans respektive der Überschreitung einer gewissen Medienpräsenz setze die staatliche Repression ein, die von Verboten über willkürliche Verhaftungen bis zu Folter reichen kann, um anschließend dem verbleibenden kleinen Rest, der den Repressionswellen entkommen konnte, wieder Freiräume zu gewähren. Magout kritisierte zudem die generalisierende Sicht vieler westlicher Wissenschaftler auf den arabischen Raum, bei der die vorhandenen politischen und sozialen Unterschiede und eine dementsprechende differenzierende Argumentation zugunsten einer kulturalistisch-religiösen Sichtweise (der Islam und ...) aufgegeben werden.

Simon Poole, Andy Brown und meine Wenigkeit blieben jeder auf seine Weise dem Black Country verbunden. Ersterer zeigte die Konstruktion einer Tradition im sich explizit am Frühwerk von Black Sabbath abarbeitenden Subgenre des Doom auf. Die weltweit verstreute Doom-Szene bezieht sich dabei explizit auf immer dieselben Tonträger, Coverabbildungen, (Horror-) Filmplakate oder Buchcover aus den frühen 1970er Jahren und begründet laut Poole eine nostalgisch fundierte Tradition. Ich selbst analysierte Songstrukturen von Black Sabbath und Judas Priest in Hinblick auf vom Standard-Rock-Song abweichende Merkmale, die wiederum in der weiteren Geschichte des Heavy Metal zu einflussreichen Kompositionsmodellen werden. Brown hinterfragte das gerade in Bezug auf das Home-of-Metal schon häufiger thematisierte Mysterium des Klassenbewusstseins im Heavy Metal, der einer von der Arbeiterklasse geprägten Gegend entstammt und zumindest anfangs von Musikern mit Arbeiterklassenhintergrund gespielt wurde, nichtsdestotrotz aber dieses Klassenbewusstsein kaum in Songtexten thematisiert. Er forderte in diesem Zusammenhang zu größeren empirischen soziologischen Forschungen in Bezug auf die Fanbasis von Heavy Metal auf. Eric Smialek versuchte, die Ansätze von Brown und mir aufgreifend, sich dem Komplex Klasse mit einer musiktheoretisch-semiotisch geprägten Analyse eines Stückes der schwedischen Extreme Metal-Band Meshuggah zu nähern. Die

musikanalytisch nachweisbare komplexe Konstruktion des Stückes konfrontierte er mit widersprüchlichen Interviewaussagen der Bandmitglieder, die jede Form der bewussten Konstruktion ihrer Musik erst weit von sich weisen, um im nächsten Moment wiederum ihr Selbstverständnis als Künstler und Komponisten zu betonen. Für Smialek reagiere Meshuggah damit auf ihre heterogene Fanbasis, die sowohl aus Metalheads als auch aus eher intellektuellen Avantgarde-Liebhabern bestehe und nicht mehr auf eine einheitliche Klassenbasis zurückzuführen sei.

Die Konferenz mündete bruchlos in eine große Abschlussparty mit Livebands (u.a. Stinkywizzleteat, ein beeindruckendes Schlagzeug/E-Gitarrenduo aus Birmingham), Filmen (u.a. dem Kultfilm *Heavy Metal Parking Lot*, in dessen Mittelpunkt Interviews mit Judas Priest-Fans auf dem Parkplatz einer Mehrzweckhalle in den USA des Jahres 1986 stehen) und vielen Gesprächen. Unbedingt erwähnt werden muss auch das unterhaltsame Heavy Metal-Quiz sowie das Metal-Bingo.

Die Konferenz Home-of-Metal war auf jeden Fall einen Besuch wert; die perfekte Organisation und die freundliche, hilfsbereite Art der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kuratorenteams capsule verdienen dabei noch ein großes Extra-Lob.